Vigiliae Christianae 30, 181–188; © *North-Holland Publishing Company* 1976

PSEUDO-PAULUS UND PSEUDO-IGNATIUS
EINIGE TOPOI ALTCHRISTLICHER PSEUDEPIGRAPHIE

VON

NORBERT BROX

Aus den Echtheitsdebatten um neutestamentliche und andere frühchristliche Schriften kennt man die zahlreichen Sperren psychologischer und emotionaler Art in der Forschung, im Einzelfall bestimmte Varianten der literarischen Fälschung als solche anerkennen zu können, weil man die jeweils vorliegende Form (besonders bei Briefen) wegen ihrer vermeintlichen „Unnachahmlichkeit" nicht für fälschbar hält. Dabei spielen Fragen der Psychologie und Moral der fälschenden Schriftstellerei eine Rolle, sie sollen hier indes ausgeklammert bleiben. Es geht bei der Beurteilung von möglicherweise gefälschter Literatur zunächst ganz einfach um die Kenntnis der Täuschungsmethoden. Der Ausleger steht vor der Schwierigkeit, die Fälschung in ihren angewandten Mitteln durchschauen zu sollen, um sie tatsächlich als solche zu erkennen und dann auch auslegen zu können. Mit was hat er nun in einem Pseudepigraphon konkret an Kunstgriffen, an Technik und Taktik der Irreführung über Verfasser, Zeit und Ort der betreffenden Schrift zu rechnen? Er möchte und muß das alles einerseits wissen und erkennen; andererseits darf er aber bei der Suche danach nicht raffinierter sein wollen als der Fälscher selbst und mehr gewollt und fingiert sehen, als dieser selbst konzipiert hat.

Wegen der Variabilität der möglichen Mittel, deren sich die Fälschung bedienen konnte, gibt es höchstens sehr generelle methodische Richtlinien, nach denen mit fingierten Texten umzugehen ist. Hilfreicher dürften fürs erste gewisse „Erfahrungswerte" sein, die an den Texten selbst gewonnen sind. Was kommt an literarischen Formen und Mustern im Bereich der nachgewiesenen Fälschungen faktisch vor? Welche Verfahrensweisen sind bekannt? Welches Ausmaß an Routine und Simulation ist belegt? Derlei Informationen müssen m.E. gesammelt werden, um einen Überblick nicht nur über den Bestand unechter Schriften der frühen Kirche, sondern über das Phänomen der literarischen Fälschung

in ihren spezifischen Formen und ihren besonderen Eigenarten der Fiktion zu gewinnen. Diese kleine Studie ist als Beitrag unter anderen dazu verstanden. Sie stellt einige Beobachtungen auf diesem Gebiet zusammen.

Im späten 4. Jahrhundert wurden die sieben genuinen Ignatiusbriefe zwar einzeln verschieden stark, insgesamt aber beträchtlich durch Interpolation verbreitert und außerdem um sechs gefälschte Briefe vermehrt. Die Interpolationen und die zusätzlichen Briefe und auch die neue Sammlung in ihrer geschickten, wechselnden Reihung von Falsa und echten (interpolierten) Ignatianen (im Verhältnis 2:2:2:3:2:2)[1] stammen trotz etlicher Uneinheitlichkeit wahrscheinlich oder doch möglicherweise aus einer Hand.[2] Am fiktiven Charakter dieser Dokumente kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Schon ein oberflächlicher Vergleich zeigt nun, daß sie sich in einer Reihe von fiktiven Zügen mit den Pastoralbriefen des NT berühren.[2a] Und darin liegen gewisse Aufschlüsse über Fälschungspraxis und -vorliebe. Und zwar handelt es sich dabei nicht nur um Imitation einer Fälschung durch eine andere, sondern die Ähnlichkeiten kommen zum guten Teil dadurch zustande, daß ein fälschender Autor aus sehr verwandten Interessen unter vergleichbaren Bedingungen zu denselben Mitteln greift wie ein Vorgänger auf dem Gebiet der fingierenden Briefschreibung. Zu einer vollständigen Durchsicht der Ps-Ignatianen soll hier zwar nicht ausgeholt werden, aber einige Auffälligkeiten verdienen schon registriert zu werden.

Merkwürdigerweise sind die beiden ersten gefälschten Ignatiusbriefe für ein spezielles Thema erfunden worden, das sich gegenüber der deutlichen dogmatischen Tendenz des Ps-Ignatius in den anderen Briefen und seinen Interpolationen als relativ geringfügig ausnimmt. Während er bekanntlich stark christologisch (*sc.* arianisch) interessiert ist und dazu auch seine gezielten Fälschungen einsetzt, sind der Brief der Maria von Kassobola (*v.l.* Kastabala) an Ignatius und dessen Antwort an Maria mit viel Zierat und Höflichkeitsaufwand allein am Thema des jugendlichen kirchlichen Amtsträgers (Bischof und Presbyter) interessiert.

---

[1] Siehe O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Litteratur*, I² (1913) 151.

[2] Auf die alten Diskussionen von A. Hilgenfeld, Th. Zahn, F.X. Funk, A. Harnack müssen wir hier nicht zurückkommen. Sie sind in den Handbüchern und Literaturgeschichten zusammengefaßt.

[2a] Th. Zahn, *Ignatius von Antiochien* (Gotha 1873) 158, hat diesen Tatbestand bereits ganz kurz apostrophiert.

Hier stichwortartig der Inhalt: Maria bittet in ihrem Brief[3] Ignatius um einen Kandidaten namens Maris als Bischof für die nahe Stadt Nea (-polis)[4] und um einen Eulogios als Presbyter für den Ort Kassobola (1, 1–2). Der Grund zu dieser Fiktion wird erst aus einer nachfolgenden Argumentation erkennbar, die das Interesse enthüllt und so beginnt: „Wegen des jugendlichen Alters (ὑπὲρ δὲ τοῦ νέους εἶναι) der genannten Männer sollst du keine Bedenken haben" (2, 1). Um diese Bedenken zu zerstreuen, wird zuerst die sittliche Qualität dieser jungen Männer beteuert und darauf in einer Beispielkette aus dem AT gezeigt, daß schon immer junge Männer im besonderen Dienst Gottes standen, sich dort glänzend bewährten und oft genug sogar gegenüber Greisen die Besseren oder Weiseren waren. Samuel (1 Sam. 3; 9, 9. 11. 18f.), Daniel (Dan. 13, 45), Jeremias (Jer. 1, 7f.), Salomo (1 Kö. 3, 7. 16–28), Josias (2 Kö. 22, 1; 2 Chro. 34, 1. 3ff.), David (Ps. 151, 1 LXX) sind die Beispiele dafür, daß jemand in sehr jungem Alter die berühmtesten gottgefälligen Missionen erfüllt hat (2, 2–5, 1). In seinem Antwortbrief[5] teilt Ignatius seine Zustimmung zu der Bitte und bereits den Vollzug ihrer Erfüllung mit (3, 1).

Der Aufwand für das Thema, daß man zur Bischofs- und Presbyterweihe auch junge Leute zulassen kann und soll, ist auffällig groß. Zwei ganze Briefe von einigem Umfang sind ihm vorbehalten. Ähnlich aufwendig ist dann weiter eine gleichinhaltliche Interpolation in der Überarbeitung des echten Magnesier-Briefes. Dort ist im echten Text von genau derselben Sorge um fehlende Anerkennung für junge Bischöfe die Rede und ein Appell zugunsten der angemessenen Hochschätzung jugendlicher Amtsträger formuliert (*Magn.* 3, 1). Und hier muß hinzugefügt werden, daß dieser Topos sich etwa gleichzeitig in den pseudo-paulinischen Pastoralbriefen findet; sie sind innerhalb ihrer variablen Abfolge von fiktiven Situationen alle auch mit dem Thema des jungen Amtsträgers (1 Tim. 5, 1f.; 2 Tim. 2, 22; Tit. 2, 7) und gelegentlich auch mit dem Problem seiner „Verachtung" befaßt (1 Tim. 4, 12). Als Hintergrund dieser Texte in fingierten Briefen kommt eigentlich nur eine tatsächliche, aktuelle Autoritätskrise junger Amtsträger in der Kirche des Verfassers und seines Leserkreises in Frage.[6] Ignatius bezeugt im Magnesierbrief

[3] Text: F. Diekamp, *Patres Apostolici*, Vol. II (Tübingen 1913) 83–87.
[4] Als solcher kommt er im Falsum *Ep. ad Heron.* 9, 3 wieder vor (Diekamp, 232).
[5] Diekamp, 88–93.
[6] Vgl. N. Brox, *Bibl. Zeitschr.* 13 (1969) 90f.

dasselbe[7] zur selben Zeit und wahrscheinlich für etwa dieselbe Gegend. Es handelt sich um eine spezielle Variante der allgemeinen Warnung vor Geringschätzung des Amts (vgl. Tit. 2, 15b), die aus jeweils verschiedenen speziellen Gründen einreissen konnte. Es gab offenbar immer wieder Gruppen von Amtsträgern, die sich nur schwer durchsetzen konnten.[8]

Und dieselben Bedingungen aufgrund desselben Motivs (jugendliche Bischöfe und Presbyter werden mangelhaft respektiert) kennt also Jahrhunderte später auch Ps-Ignatius. Als er Ign. *Magn.* 3, 1 las, hielt er inne und demonstrierte auch hier breit,[9] was das AT zu diesem Punkt hergab. Er ist am Thema deutlich interessiert und in dessen Behandlung versiert. In den echten Text greift er diesmal kaum ein, weil dieser ja exakt enthält, was er braucht;[10] er ersetzt συγχρᾶσθαι (= ausnutzen) aber vielleicht doch nicht von ungefähr durch καταφρονεῖν (wie 1 Tim. 4, 12). Der biblische Beweis für die Qualitäten der Jugend wird hier mit dem aufsässigen Text aus Job 32, 9 eröffnet: „Nicht die Hochbetagten sind weise, und nicht die Greise haben Einsicht, sondern Geist ist in (allen) Menschen." Und in anderer Version folgt die Beispielreihe von Daniel über Samuel, Jeremias, Salomo und Josias jetzt bis zum Timotheus der Pastoralbriefe: νέος ἦν ὁ χριστοφόρος Τιμόθεος. ἀλλ' ἀκούσατε, οἷα γράφει αὐτῷ ὁ διδάσκαλος: folgt 1 Tim. 4, 12 (*Magn.* 3, 1–6). Vorher hieß es bereits als Lehre aus dem AT: τοιγαροῦν οὐ τὸ νέον εὐκαταφρόνητον, ὅταν θεῷ ἀνακείμενον ᾖ, ἀλλὰ τὸ τὴν γνώμην μοχθηρόν (*Magn.* 3, 5).

Ps-Ignatius proklamiert die Indifferenz des Alters und das Kriterium der Frömmigkeit und Gesinnung als Maßstab für Gehorsam und Hochachtung gegenüber dem Bischof. Die Interpolation verrät, wie gesagt, schon durch ihre Länge das Interesse ihres Verfassers an der Sache, die

[7] Zur Terminologie der Stelle W. Bauer, *Die Briefe des Ignatius von Antiochia* etc. (Tübingen 1920) 221 f.

[8] In der *Didache* scheinen es die Bischöfe und Diakone insgesamt zu sein, die in die bei ihnen noch ungeläufigen Funktionen der Propheten und Lehrer erst hineinwachsen mußten (15, 1) und darin noch nicht anerkannt waren: μὴ οὖν ὑπερίδητε αὐτούς (15, 2).

[9] Diekamp, 114–117. Vgl. Th. Zahn, 153–160.

[10] A. Amelungk, Untersuchung über Pseudo-Ignatius, *ZwTh* 42 (1899) [508–581] 532, nennt das Motiv trotz dieser Übereinstimmung unsinnigerweise in seinem Katalog von Merkmalen für den Spätzeitcharakter der Interpolationen: „Auch die in älterer Zeit fast durchgängig beobachtete Regel, einen würdigen Mann an die höchste Stelle im Presbyterium zu stellen, ist nicht mehr in Gebrauch: die Möglichkeit eines sehr jugendlichen Bischofs wird Magn. 3 mit einer erdrückenden Fülle alttestamentlicher Citate klargestellt."

für ihn aktuell gewesen sein muß. Und es verwundert nach den zwei referierten Briefen und dieser exkursartigen Interpolation nicht, daß man ein drittes Mal auf das Thema stößt. Der Brief an Heron,[11] der „vollkommen nach dem Muster desjenigen an Polycarp gearbeitet" ist[12] und in Anlage, Charakter und Details lebhaft an die neutestamentlichen Pastoralbriefe erinnert, zitiert innerhalb einer wenig geordneten Paränese für Diakone ohne Einleitung und ohne Kommentar oder weitere Ausführung 1 Tim. 4,12: μηδείς σου τῆς νεότητος καταφρονείτω, ἀλλὰ τύπος γίνου τῶν πιστῶν ἐν λόγῳ καὶ ἀναστροφῇ (*Ad Her.* 3,3).

An dieser letzten Stelle ist der Ps-Paulus der Pastoralen in seiner unvermittelten Konstruktion von gerade brauchbaren Situationen für anfallende Paränesen exakt nachgeahmt. Daß Ps-Ignatius an derselben Thematik interessiert war und sie gerade in Fiktionen zur Geltung zu bringen suchte und im Verfahren dem Ps-Paulus der Pastoralbriefe nahekommt, ist schon eigentümlich. Hier wie dort fragt man sich nach den konkreten Verhältnissen, die die Sache so prekär machen konnten.[13] Uns interessieren aber die formalen Parallelen.

Noch im 4. Jahrhundert wird dieses Thema also fiktiv in Schreiben aus frühester Zeit eingekleidet.[14] Daß dabei speziell auf die Pastoralbriefe zurückgegriffen wurde, scheint nun aber nicht nur in 1 Tim. 4,12 seinen Grund zu haben, sondern in einer allgemeineren Affinität des Ps-Ignatius gegenüber dem Ps-Paulus und seinen Methoden. Dazu müssen einige weitere Beobachtungen einbezogen werden.

Es versteht sich von selbst, daß Ps-Ignatius bemüht war, mit etlichen Mitteln der Imitation Ignatius v. A. zu kopieren, was ihm allerdings nur schlecht gelang.[15] Eine Reihe von Kunstgriffen und brieflichen Phrasen, die seinen Produkten den Anstrich von „Echtheit" der Situation geben sollten, hat der Schreiber aber bezeichnenderweise nicht aus seinen

[11] Diekamp, 224–235.

[12] A. Amelungk, 539.

[13] O. Bardenhewer, 152, stellt zu Ps-Ignatius dieselben Vermutungen an, die man in Kommentaren zu 1 Tim. 4,12 lesen kann: „Vielleicht hatte sich in seiner (sc. des Ps-Ignatius) Umgebung ein Mangel an geeigneten älteren Kandidaten für die höheren kirchlichen Würden fühlbar gemacht. Vielleicht war er selbst seiner jungen Jahre wegen vom Episkopat oder Presbyterat ausgeschlossen worden." Ähnlich Th. Zahn, 158f.

[14] Man mutmaßt bekanntlich, daß Ps-Ignatius identisch ist mit dem Verfasser der sog. Apostolischen Konstitutionen, der also im 4. Jahrhundert sämtliches Traditionsgut der Kirchenordnung, das er aufschrieb, von den Aposteln wörtlich formuliert sein ließ.

[15] Siehe die Vergleiche bei A. Amelungk.

genuinen Vorlagen, sondern an den ihrerseits gefälschten Pastoralbriefen gelernt. Nicht nur, daß er ihnen die Beteuerung ἀληθινὸς ὁ λόγος (*Ep. ad Mariam* 4,1) frei entlehnt haben dürfte (vgl. 1 Tim. 1,15; 3,1; 4,9; 2 Tim. 2,11; Tit. 3,8); er verwendet auch unmittelbar dieselben Bausteine der Fiktion. Das verbreitete briefliche Motiv von der Sehnsucht des Absenders nach einem Wiedersehen mit dem Adressaten war schon für den Ps-Paulus ein sehr brauchbarer Topos (1 Tim. 3,14; 2 Tim. 1,4; 4,9. 21; Tit. 3,12);[16] bei Ps-Ignatius wird es wieder verwendet: σφόδρα ἐπεθύμουν ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς (*Ad Mariam* 4,2).

Andere Details, die ebenfalls den Eindruck der „echten Situation" machen wollen, erinnern nicht minder an die Pastoralbriefe. Dazu gehört die Ketzerpolemik in ihrem pauschalen und „archaisierenden" Stil, obwohl sich in der Kennzeichnung der Häresie inhaltlich natürlich einiges verschoben hat (*Ad Mariam* 5,1; *Trall.* 10,8).

Ps-Ignatius, der in die Arianismus-Debatten verwickelt war, nennt als Ketzer den Simon, Menander und Basilides und obendrein die Ebionäer, die Nikolaiten, außerdem Theodotos und Kleobulos (*Trall.* 11,1–3).[17] Mit diesen Namen ist er im 4. Jahrhundert freilich zu spät, aber man kannte sie eben als Exponenten der Ketzereien jener Zeit, aus der die Briefe stammen wollen. Dasselbe findet sich 1 Tim. 1,20 (Hymenäus und Alexander), 2 Tim. 1,15 (Phygelus und Hermogenes), 2,17 (Hymenäus und Philetus), 4,14 (Alexander). Die Einstreuung von Namen ist überhaupt hier wie dort beliebt. Man vergleiche die Namenreihe der Bischöfe in *Ad Her.* 8,1 mit 2 Tim. 4,9–12. 19–21. Die Verfahren sind sehr ähnlich.[18]

Eine der auffälligsten Berührungen liegt im Bild, das die Briefe jeweils vom angeblichen Verfasser, also von ihrem „Helden" zeichnen. Beidemal ist er in Fesseln. Das war für Ps-Ignatius zwar vorgegeben durch die historische Situation der echten Ignatianen, aber das nähere Verständnis, nämlich Fessel und Leiden als Stellvertretung, stammt nicht von dort. Der merkwürdig „einsame" Weg des Ignatius zum Martyrium, der dort nicht der Weg aller Christen ist, zeigt in den echten Briefen den Bischof in einer Situation, in der er praktisch seinerseits extrem auf die Kirche angewiesen, bezüglich seines persönlichen Heils aber bekanntlich

[16] Vgl. Brox, 86–88.

[17] Die Apostolischen Konstitutionen, vielleicht also vom selben Autor, warnen vor Simon und Kleobios (6,16: F.X. Funk, *Didascalia et Constitutiones apostolorum*, Bd. I [Paderborn 1905] 339).

[18] Th. Zahn, 159, bespöttelt die diesbezüglich geringe Erfindungsgabe des Pseudo-Ignatius.

in einer fast unerklärlichen Weise von der Gemeinde isoliert ist. Das war parānetisch und erbaulich schwieriger und längst nicht so ergiebig auswertbar wie der andere Aspekt, wonach der Bischof für die Kirche leidet. So zieht Ps-Ignatius vor: ἀντίψυχόν σου ἐγὼ ὁ δέσμιος (*Ad Her.* 1, 3), vergleichbar mit 2 Tim. 2, 9 f.: κακαπαθῶ μέχρι δεσμῶν ὡς κακοῦργος ... πάντα ὑπομένω διὰ τοὺς ἐκλεκτούς. Und ein Abschnitt wie *Ad Her.* 6, 1–7,2 erweckt den Eindruck einer gewollten Nachahmung von 2 Tim. und dessen besonderer Atmosphäre, denn so hat Ignatius (etwa an Polykarp) nicht geschrieben. Ignatius wird hier von seinem späten Verehrer im ähnlichen Stil verklärt dargestellt wie Paulus in 2 Tim. vom Verfasser der Pastoralbriefe, nämlich in der Pose dessen, der vor dem Märtyrertod sein Vermächtnis an den eigens bestellten und nun in seine Nachfolge eingewiesenen Kandidaten übergibt. Es geht um die Paratheke (7, 2) der Pastoralbriefe, „die ich und Christus dir übergeben haben (παρεθέμεθα)", sagt Ps-Ignatius in dieser Reihenfolge. Die Diktion und etliche Motive (z.B. Nachahmung des Ignatius durch Heron in der Erniedrigung) zeigen, daß Ignatius hier in die Rolle des Paulus der Pastoralbriefe versetzt wird, die für Ps-Ignatius offensichtlich ein dankbareres Muster darstellte als das Bild des historischen Ignatius. Nach 8, 3 setzt Ignatius seinen eigenen Nachfolger ins Amt ein, auf seinen θρόνος (7, 1), wie der sterbende Paulus es mit Timotheus tat (vgl. 2 Tim. 2 u.a.). Ignatius ist hier zum Apostel stilisiert.

In diesem Zusammenhang ist auch das Stichwort aus *Ad Her.* 2, 2 nicht zufällig: εἴ τις ... τὸ πάθος ἐπαισχύνεται. Sich der Passion, des Apostelleidens, der Verkündigung unter erschwerten Bedingungen „nicht zu schämen", ist ein zentraler parānetischer Topos im Mund des Apostels der Pastoralbriefe (2 Tim. 1, 8. 12. 16; 2, 15).[19] Ps-Ignatius kennt ihn von dort und legt ihn Ignatius in den Mund; Eph. 2, 2 interpoliert er wörtlich mit 2 Tim. 1, 16: καὶ τὴν ἅλυσίν μου μὴ ἐπαισχύνθη.

Ps-Ignatius kannte die Pastoralbriefe gut. Kaum ein Ausleger hat die fingierte Aufforderung 1 Tim. 5, 23 („Trinke nicht mehr nur Wasser, sondern nimm etwas Wein wegen deines Magens und deiner häufigen Schwächeanfälle") so adäquat interpretiert, wie er es in folgender Umschreibung tat: νηστείαις καὶ δεήσεσι σχόλαζε, ἀλλὰ μὴ ἀμέτρως, ἵνα μὴ σεαυτὸν καταβάλῃς. οἴνου καὶ κρεῶν μὴ πάντη ἀπέχου· οὐ γάρ ἐστι βδελυκτά (*Ad Heron.* 1, 1 f.).[20] Er hat die Pastoralbriefe sicher für echt gehalten und trotzdem den Sinn dieser gefälschten Notiz aus

[19] Brox, 83 f.

[20] Diekamp, 224, schrieb schon zu diesem Text: „cfr. I Tim 5,23."

1 Tim. 5,23 sehr treffsicher gefunden, indem er sie in eine grundsätzliche Anweisung über maßvolle Askese umschrieb.[21]

Und genau das ergibt sich nämlich aus der eigentümlich gearteten Nähe des Ps-Ignatius zu den Pastoralbriefen: Er hat sich vom Ps-Paulus dieser Briefe in mancher Beziehung stärker angezogen gefühlt und literarisch inspirieren lassen als von der Autorität seiner Wahl: von Ignatius. Ps-Paulus bot ihm offenbar manches an technischen Mitteln für seine Fälschung, was brauchbarer war als die Details der echten Ignatianen, und der für die Pastoralen typische Stil etwa der Ketzerpolemik und Amtsparänese und sogar die Paulusanamnesen waren leichter übertragbar, auszuwerten und anzuwenden als die Originalitäten des Ignatius v. A. Dabei ist das Ps-Ignatianische aufs ganze gesehen nicht eine direkte Kopie dessen, was dem Verfasser aus den Pastoralbriefen bekannt und brauchbar war. In fast allen Beispielen sind die Motive in durchaus selbständiger Manier verarbeitet. Ps-Ignatius beherrscht den fiktiven Still des Ps-Paulus als seinen eigenen und verwendet darum zum Teil dieselben Topoi der fälschenden Briefschreibung.

Man tut also einen kleinen Einblick ins Fälscher-Milieu der alten Kirche. Noch im 4. Jahrhundert konnte man eine ähnliche Fiktion anfertigen wie am Anfang des 2. Jahrhunderts (diesmal nur mit der Person des Ignatius statt des Paulus). Die neutestamentlichen Falsa sind also ausgesprochen aussichtsreiche Fälschungen gewesen, wenn ein vergleichbarer Versuch sogar noch so spät mit Erfolg gemacht werden konnte. Für die Pastoralbriefe zeigt sich speziell, daß ihr gefälschter Stil sich zur Fortsetzung anbot und eignete, weil er offenbar gefragte Topoi enthielt und bestimmte „zeitlose" Ziele und Tendenzen eingefangen hatte. Aber selbstredend gibt es Fälschungen mit anderen Interessen und auch mit ganz anderen Ausdrucksformen, von denen aus die Techniken der Ps-Ignatianen und der Pastoralbriefe uninteressant waren.[22]

D 8411 Lorenzen, Sonnenstrasse 21

[21] Auch seine Begründung mit dem Gutsein der Schöpfung (ebd. 1,2) ist adäquat, weil 1 Tim. 5,23 wahrscheinlich doch auf dem Hintergrund von 1 Tim. 4,3–5 zu lesen ist.

[22] Man vergleiche z.B. die ebenfalls mehrteilige Fiktion einer Korrespondenz des Dionysios v.Al. mit Paul von Samosata aus dem 4. Jahrhundert (E.Schwartz, *Eine fingierte Korrespondenz mit Paulus dem Samosatener*, Sitz. Ber. Bayer. Ak. 1927/3 [München 1927] bes. 53–55) oder die Texte und Beobachtungen bei L.Saltet, Fraudes littéraires des schismatiques luciférіens aux IV^{e} et V^{e} siècles, *Bull. Litt. Eccl.* 3,8 (1906) 300–326.